

Kasse voll, Patient krank

Der Wissenschaftsjournalist Werner Bartens wirft einen (sehr) kritischen Blick auf unser Gesundheitswesen

Geld und Gesundheit passen schlecht zusammen. Sie sind sogar ein Albtraumpaar. Niemand möchte eine überflüssige Operation mit Schmerzen, Ängsten und Risiken auf sich nehmen, nur damit die Klinikkasse stimmt. Jeder will gesünder als vorher aus dem Krankenhaus kommen – nicht mit multiresistentem Keim, weil Personal so knapp ist, dass es nicht mal Zeit zum Händewaschen hat. Und kein Patient braucht ein Medikament, das ihm nur deshalb verschrieben wird, weil der Hersteller dem Arzt ein Seminar bezahlt oder eine Kiste Champagner spendiert hat.

Aber wenn so etwas vorkommt, dann sind das ja Einzelfälle.

Eben nicht, sagt Werner Bartens, Wissenschaftsredakteur der Süddeutschen Zeitung und selbst Doktor der Medizin. In seinem Buch »Heillose Zustände« prangert er das deutsche Gesundheitswesen an, ein – folgt man seiner Argumentation – durch und durch krankes, auf ständiges Wachstum angelegtes System, dominiert von der Pharmaindustrie und anderen Lobbyisten, geprägt von arroganten, aber praxisfernen Chefärzten, geschäftstüchtigen Verwaltungsdirektoren und Medizern, die sich nicht fortbilden, weil sie keine englischen Fachmagazine lesen möchten oder können. Es wird dem Leser Angst und Bange angesichts der Fülle von Missständen: Krankheiten wie das Müdigkeitssyndrom oder »unruhige Beine« werden erfunden oder zumindest übertrieben, um neue Märkte zu schaffen; Grenzwerte für Cholesterin so lange abgesenkt, bis fast jeder einen erhöhten Spiegel hat; gefährliche Grippe-Epidemien werden herbeigeredet und Stimmungsschwankungen zu Depressionen stilisiert – alles, um Geld zu machen. Viele Vorsorgeuntersuchungen wie Routine-Mammografie für Frauen sind laut Bartens überflüssig oder zweifelhaft – ob mit oder ohne »Screening«, die Zahl der Todesfälle je tausend Frauen bleibe fast gleich. Dafür machen aber unklare Befunde Angst und Sorgen und ziehen teilweise invasive Behandlungen nach sich, deren Nutzen, wie er sagt, nicht er-

wiesen ist. Entwickelt die Pharmaindustrie Medikamente, so sind die laut Bartens meist gar nicht neu, sondern Altes in neuem Gewand (und mit neuem Preis) –, sollte sich herausstellen, dass die Wirksamkeit zu wünschen übrig lässt, würden Studien einfach an der passenden Stelle abgebrochen oder verschwänden in Schubladen.

Und über ärztlichen Kunstfehlern liegt schwer der »Kittel des Schweigens«.

Komplizen in diesem Spiel sind naive Politiker – welche Gesundheitsreform hat je diesen Namen verdient, fragt Bartens – und Mediziner, die sich korrumpieren lassen. Gute und engagierte Ärzte gibt es demnach nur trotz und nicht dank des Gesundheitssystems. Auch das Argument, die Deutschen würden immer älter, zieht für den Autor nicht als Beleg für gute medizinische Versorgung. Diese Tatsache hat nach seiner Analyse vor allem mit Lebensstil und Ernährung zu tun.

Bartens' Blick auf eine Medizin, die laut Untertitel »die Menschen krank und das Land arm macht«, ist ein populärwissenschaftliches Werk, pffiffig geschrieben, locker lesbar und mit auf düstere Weise lustigen Formulierungen wie »Die Fakten und die Toten«. Gleichwohl hat er fleißig recherchiert und liefert ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis, um seine Thesen zu untermauern. Zu seinen Kronzeugen zählt er die Cochrane Zentren, die sich für eine evidenzbasierte Bewertung von Therapien einsetzen, und er beruft sich auf Studien und Veröffentlichungen aus dem In- und Ausland.

Trotzdem beschleicht den Leser das Gefühl, hier werde schwarzgemalt. Je nach individueller Erfahrung mit Ärzten und Kliniken, mit Krankheit und Genesung mag man sogar ein wenig Dankbarkeit vermissen für ein Gesundheitswesen, das trotz aller Kritikwürdigkeit immer noch Notfallhilfe und Grundversorgung für alle bietet – auch jenen, die nicht mit der Kreditkarte wedeln können –, das seine Patienten nicht im Wartezimmer unbeachtet sterben lässt und das auch rechtschaffenen ehrlichen

Ärzten ein Auskommen sichert (wenngleich mit Bürokratie verbunden). Der Autor, der auch ein »Ärztelhaserbuch« geschrieben hat, betrachtet das System wenig wohlwollend aus einem bestimmten Blickwinkel. So steht die Pharmaindustrie stark im Fokus; was an deutschen Universitäten an medizinischer Forschung geleistet wird, bleibt weitgehend unberücksichtigt.

Recht kurz fällt der Schluss des Buches aus, in dem sich die Frage »was tun?« stellt. Aber fertige Lösungen – zumal für »heillose Zustände« – sind viel verlangt. Werner Bartens formuliert neben allgemeinen Tipps für den Laien (informieren, demonst-



Werner Bartens

Heillose Zustände
Warum die Medizin
die Menschen krank
und das Land arm macht
 Droemer Verlag 2012,
 ISBN 978-3-426-27581-8,
 224 Seiten,
 18 Euro.

rieren!) eine Reihe von Forderungen an die Fachwelt. Dazu zählen leistungsabhängige Bezahlung für Ärzte sowie das Einführen der sogenannten Positivliste mit rund 1500 erwiesenen wirksamen Medikamenten (statt derzeit 60.000). Er will weniger Krankenkassen und gar keine privaten mehr; auch das Gesundheitsministerium möchte er abschaffen, »solange es nicht die Gesundheit der Menschen, sondern die Gesundung der Medizinindustrie im Sinn hat«. Fürs Studium wünscht er sich mehr »hausärztliche Ausbildung« und bessere Vorbereitung auf den Praxisalltag.

Insgesamt ein lesenswertes Buch, über das sich lebhaft diskutieren lässt – vor allem mit Ärzten. Viele der Aussagen treffen einen Nerv. Dem Appell, im Patienten auch im Zeitalter einer stark technisierten Medizin vor allem den Menschen zu sehen, der Zeit, Zuwendung und Barmherzigkeit verdient, ist nichts hinzuzufügen. ♦

Die Rezensentin

Ariane Stech arbeitet als freie Journalistin für verschiedene Medien, regelmäßig auch für »Forschung Frankfurt«. Zu ihren Spezialgebieten zählen unter anderem Tourismus, soziale und gesundheitspolitische Themen.